

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser eröffnete am Dienstag den Reichstag in Person, nachdem er tags zuvor im Neuen Palais noch Unterredungen mit den Spitzen der Marinebehörden gehabt hatte.

* Unmittelbar nach Beilegung der Thronrede hielt der Kaiser an die Versammelten noch folgende kurze Ansprache: „Meine Herren! Ich knüpfe hieran noch folgende Worte: Vor fast zwei Jahren habe ich an dieser Stelle auf das ruhmvolle Feldzeichen meines ersten Garde-Regiments zu Fuß den Eid geleistet: das, was der in Gott ruhende Kaiser Wilhelm der Große geschaffen, zu erhalten und das Ansehen und die Ehre des Reiches überall zu sichern. Sie haben bewegten Herzens und feuchten Auges diesen Eid entgegengenommen und sind dadurch meine Eidgeschworenen geworden. Im Angesichte Gottes des Allmächtigen und im Andenken an den großen Kaiser bitte ich Sie, mich durch Ihre Mithilfe auch fernerhin in den Stand zu setzen, diesen meinen Eid zu halten und mir beizustehen, des Reiches Ehre nach außen, für deren Erhaltung ich nicht gescheut habe, meinen einzigen Bruder einzusetzen, kräftig zu wahren.“

* Herzog Ernst Günther wird noch mehrere Tage völliger Ruhe bedürfen. Die Krankheit nimmt, nach dem ärztlichen Bericht, einen normalen Verlauf.

* Das Flottengesetz nimmt für die Wahrnehmung der Seeinteressen des Reiches im Ausland im ganzen drei große und zehn kleine Kreuzer in Aussicht, die sich auf die wichtigsten Stationen in Ostasien, Ost- und Westafrika und Südamerika verteilen. Ihre Anzahl erscheint notwendig, um ähnlichen Fällen wie in Haiti in Zukunft vorbeugen zu können, wo Deutschlands Ehre und Ansehen herausgefordert werden. Für den heimischen Küstenschutz werden 17 Schlachtschiffe gefordert, was angesichts der notorischen Ueberlegenheit der französischen und englischen Flotte gewiß nicht als zu hoch gepannt erachtet werden kann. Für Aufklärungszwecke zur See werden 6 große und 16 kleine Kreuzer gefordert.

* Im Monat Oktober d. haben 2130 Schiffe (gegen 2329 Schiffe im Oktober 1896) mit einem Netto-Raumgehalt von 265 085 Registertons (1896: 248 949 Registertons) den Kaiser Wilhelm-Kanal benutzt und, nach Abzug des auf die Kanalabgabe in Anrechnung zu bringenden Elbtonnagegeldes, an Gebühren 147 053 Mark (1896: 131 227 Mk.) entrichtet.

* Die Kommission für Arbeiterstatistik ist am Montag vormittag im Reichsamt des Innern unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Fleck zusammengetreten. Auf der Tagesordnung stehen die Vernehmungen der Angestellten im Müllergewerbe. Den Mitgliedern ist ein sehr eingehender Fragebogen beifolgend über die Tagesordnung zugegangen.

* Der Gesetzentwurf zum Schutz der Bauhandwerker ist nach der „Schl. Ztg.“ nunmehr fertig gestellt. Er wird, ehe er an den Bundesrat kommt, veröffentlicht werden, um den beteiligten Interessentenzentren Gelegenheit zur Meinungsäußerung zu geben. In Kraft treten soll er erst gleichzeitig mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Die Zivilprozessordnung wird nächste Woche vom Bundesrat zu Ende beraten werden. Die bisher vorgenommenen Abänderungen sind unerheblich. Der Entwurf soll nach der Annahme durch den Bundesrat gleich an den Reichstag gelangen.

* Juristische Thronfolgefrage wird gemeldet: Der Einspruch der Weiskelber Linie geht nicht von dem Grafen Ferdinand aus, sondern von einem andern Mitgliede der Linie. Einen besondern Protest hat auch Prinz Wilhelm von Schaumburg-Lippe, ein Oheim des regierenden Fürsten, der Vater der Königin von Württemberg und der Fürstin von Waldeck eingereicht.

* Da in der Disziplinarsache gegen den Kriminalkommissar v. Tausch das Hauptverfahren eröffnet ist, hat das Berliner Polizeipräsidium nunmehr seine Suspension vom

Amte verfügt. v. Tausch, der bisher als Beurlaubter geführt wurde, bezieht vom Tage seiner Suspension an nur das halbe Gehalt. Die Suspension ist nicht ungewöhnlich; sie entspricht nur dem bisherigen Brauch.

Oesterreich-Ungarn.

* Das neue Ministerium Gausch ist gebildet. Gausch selbst übernimmt das Präsidium und die Leitung des Innern. v. Belsersheimb ist Minister für Landesverteidigung geblieben. Sonst ist es ein reines Beamtenministerium.

* In vielen Ortschaften Deutschböhmens dauert die Erregung fort, da die Tschuschen Gegendemonstrationen gegen die Entlassung Baden's ins Werk zu setzen suchen. Eine solche fand auch in Prag statt, verlief aber ziemlich unbedeutend. Allmählich wird auch in Böhmen völlige Ruhe eintreten.

Frankreich.

* Der „Matin“ will wissen, Oberleutnant Picquart habe in der Untersuchung dargelegt, daß der Major Esterhazy den Spionendienst des Kriegsministeriums hintergangen und gleichzeitig vom französischen, vom deutschen und vom italienischen Kriegsministerium Geld genommen habe, daß es zwei Schulbige gebe, Esterhazy und einen Mann, der ihm im Generalsstab als Vermittler diene.

* Eine Note der halbamtlichen Agence Havas befragt: Die dem General Bellieur in der Affäre Esterhazy-Dreyfus anvertraute Untersuchung näherte sich bereits ihrem Abschlusse, als der Briefwechsel Esterhazy's mit dritten Personen in einem Morgenblatt veröffentlicht wurde. General Bellieur prüft jetzt diese Schriftstücke auf ihre Echtheit. Sobald er diese Arbeit, der er alle Sorgfalt zuwenden, beendet haben wird, wird er selbst mit vollständiger Unabhängigkeit und Unparteilichkeit alle Maßnahmen treffen, die die Lage erheischt, oder er wird dem Gouverneur von Paris darum anheben, dies zu thun. Der Ehre der Armee, der Gerechtigkeit und Wahrheit wird Genüge geleistet.

* Die Meldung von einem französisch-englischen Zusammenstoß in Niffl (im Nigergebiet) bestätigt sich nicht. Nach einer Depesche des Londoner Reuterschen Büreaus aus Lagos kehrt das Gerücht von einem Zusammenstoß zwischen Engländern und Franzosen in Niffl jeglicher Begründung. Französischerseits wird folgendes Dementi verbreitet: „Die letzten vom 26. v. datierten Meldungen aus Dohomeh, welche dem Ministerium für die Kolonien zugegangen sind, lauten dahin, daß das Gerücht von einem Zusammenstoß zwischen Franzosen und Engländern der Begründung entbehre. Die Franzosen hätten Niffl ohne Kampf besetzt, während die Engländer in ihren Quartieren blieben.“

England.

* Die englische Besetzung von Kassala wird bereits ins Werk gesetzt. Nach einem Telegramm aus Kassala ist dortselbst kürzlicher Balcha mit 25 Offizieren und 825 Mann eingetroffen. Während kürzlicher Balcha wieder nach Suez abreiste, gehen die Truppen nach Saati weiter.

Spanien.

* Die Autonomie auf Cuba stößt in Spanien auf zahlreichen Widerspruch. Die Karlisten haben beschlossen, gegen die Autonomie Cubas zu protestieren.

* Nach offiziellen Berechnungen sind von den Landbewohnern auf Cuba, die vom General Weyler zur Erleichterung seiner Verwüstungstaktik in den Städten zusammengepfercht wurden, 176 000 gestorben — das ist etwa ein Zehntel der gesamten cubanischen Bevölkerung. In der besonders schwer heimgesuchten Provinz Pinar del Rio beträgt die Zahl der Bevölkerung jetzt weniger als ein Drittel der vor dem Beginn des Krieges vorhandenen! Diese Daten werfen ein schauerliches Licht auf die Kriegsführung Weylers.

Balkanstaaten.

* Die griechische Militär-Kommission zur Untersuchung der Vorgänge im Kriege, die unter dem Vorsitz des Generals

Mauroichakis tagt, hat einem Artilleriemajor, der zum Generalstabe des Kronprinzen gehörte, den Abschied erteilt und verschiedene andere Offiziere, die der Pflichtverletzung beschuldigt worden, Disziplinar-Gerichten zur Aburteilung überwiesen.

* Seitens der Militärbehörde ist festgestellt worden, daß während des Krieges, namentlich in den letzten Wochen desselben, nahezu an 10 000 griechische Soldaten sich der Fahnenflucht schuldig gemacht haben. Es sei jedoch wahrscheinlich, daß gerade wegen der enormen Zahl der Fahnenflüchtigen von einem kriegsgerichtlichen Vorgehen gegen dieselben abgesehen werden wird.

* Die letzten Nachrichten aus Albanien lauten äußerst ernst. Vier Dörfer haben bereits zu den Waffen gegriffen. Die Bewegung dehnt sich auf ganz Albanien aus, und man befürchtet, daß in den nächsten Tagen etwa 250 000 Mann unter Waffen stehen werden.

Amerika.

* Die Unruhen in Uruguay dauern an; ein Telegramm aus Montevideo meldet: Ein zu Gunsten der Kandidatur Cuevas' veranstaltetes großes Meeting von Eingeborenen und Fremden gab Anlaß zu Unruhen. Verschiedene Personen wurden getötet, mehrere verwundet.

Deutscher Reichstag.

Am 30. v. fand die erste Reichstags-Sitzung statt. Der Präsident der vorigen Session Hr. v. Buol übernimmt auf Grund der Geschäftsordnung den Vorsitz und beruft zu provisorischen Schriftführern die Abgg. Braun (Centr.), Kropatschek (konf.), Pieschel (nat.-lib.) und Hermes (fr. Vp.).

Am Vorabend sind eingegangen die Marinevorlage der Reichshaushaltssetz mit Schuldenentlastungsgesetz pro 1898/99 und eine Reihe dazugehöriger Rechnungsanträge.

Seit der letzten Tagung sind in das Haus neu eingetreten die Abgg. Wintermeyer, Schulz (fr. Vp.), Heim (Centr.), v. Thunberg (konf.). Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 174 Mitgliedern, das Haus ist also nicht beschlußfähig.

Präsident Hr. v. Buol beraumt hierauf die nächste Sitzung auf Mittwoch an und setzt auf die Tagesordnung die Wahl des Präsidiums.

Aus Wien.

geht dem „Berl. L.-Anz.“ vom Sonntag folgender Bericht zu: Gegen Abend sofort nach Rückkunft des Kaisers wurde ein Ministerrat abgehalten, in welchem der Beschluß gefaßt wurde, den Reichsrat zu vertagen, was in dem kaiserlichen Handbuchschen heute morgen durch eine Extra-Ausgabe der „Wiener Zeitung“ unter der Überschrift verbreitet wurde. Auf den Entschluß des Kaisers hat jedenfalls der vom verfassungstreuen Großgrundbesitz veröffentlichte Protest gegen die Abänderung der Hausordnung stark eingewirkt. Man hat aber in der Bevölkerung die Vertagung als einen neuen Beweis des Vertrauens für den Grafen Babelin angesehen, indem diesem in die Hand gegeben wurde, alle Schwierigkeiten nach eigenem Gutdünken zu ordnen. Es lag also kein Grund zu einer Verhütung vor, sondern die Aufregung erreichte den höchsten Grad, als namentlich bekannt wurde, welche erste militärische Maßregeln man getroffen hatte, die alle früheren weit übertrugen. Schon um 9 Uhr mochte eine mit Kornblumen, roten und weißen Nelken geschmückte Männerchor vor dem Parlament auf und ab. Es gab keine Partei-Unterschiede, alle wollten daselbst. Das Parlament und die umliegenden Straßen waren von der Polizei in großer Anzahl besetzt. Berittene Schutzmannschaften patrouillierten in den Alleen, auf der Ringstraße und sogar auf den Trottoirs. Jede Verhinderung derselben wurden mit Prühl-Ansen begrüßt. Von den demonstrierenden Studenten hatten viele verbundene Köpfe, die Arme in Schlingen — Anzeichen der Kämpfe des vorhergehenden Tages. Sie wurden mit Heilrufen begrüßt. Nach 10 Uhr kamen die Arbeiter aus den Versammlungen und schlossen sich an die Studenten an. Vor dem Burgtheater umjubelte eine tausendköpfige Menge den Arbeiterführer

Schumajer, der, auf die Schultern der Umstehenden gehoben, eine Rede hielt. Tausendfache Ausrufe ließen Wolf und Schönerer leben, dazwischen lief man: „Nieder Babelin!“ „Nieder das Schurkenpräsidium, nieder mit der Polizei!“ Um 11 Uhr erreicht die Erregung der Menge ihren Höhepunkt. Das Arbeiterlied wird gesungen und Tausende aus den Vorstädten lassen die Menge immer mehr anschwellen. Die Polizei schießt eigentlich wenig ein; sie erhebt nur fortgesetzte Bewegung in den Massen, ließ sie aber ruhig schimpfen. Da trennte sich eine Menschenmasse von etwa 3000 ab, alles Studenten und Sozialisten, und zog zum Landesgericht, um dort für Wolf zu demonstrieren. Vor dem Landesgericht wird die Wacht am Rhein und das Arbeiterlied gesungen. Da sprengt berittene Polizei herbei und zerstreut die Menge mit rücksichtsloser Energie, haut mit dem blanken Säbel ein, so daß viele zu Boden stürzen und verwundet werden. Die Verletzten, meistens Studenten, werden in Cafés und Gasthäuser gebracht, wohin die Rettungsgesellschaft gerufen wird, die sie verbinden. Wer kann, kehrt auf den Ring zurück. Vor dem Landesgericht erscheinen plötzlich Kufaren, welche die Demonstranten erdgültig zerstreuen. Unterdessen haben die Studenten und Sozialisten vor dem Parlament den mit roten Fahnen vorüberziehenden sozialistischen Abgeordneten eine Ovation gebracht und es soll nun auch hier Ordnung geschaffen werden. Eine Abteilung achter Kufaren sprengt heran und reitet unaufhaltsam über den Ring, alles vor sich in wilder Flucht hertreibend. Dabei stürzen Männer und Frauen zu Boden. Viele wurden verletzt und mußten ins Parlament getragen werden. Ein Abgeordneter, der Zeuge dieser Szene war, sagte zu den Verwundeten, von denen zwei als schwer verletzt ins Spital gebracht wurden: „Ich bin zur Aubienz beim Kaiser berufen; ich werde Sr. Majestät die Augen öffnen und ihm sagen, wer ihn angelogen hat.“ Nach zwei Uhr wurden das Militär und die berittene Polizei zurückgezogen, aber die Erregung nahm nicht ab, bis um 4 Uhr in einem Kaiser-Bürgermeister-Luzer erschien und an drei Stellen mit lauter Stimme verkündete, der Kaiser habe die Demission Baden's angenommen und Gausch mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut. Eine zweite Extra-Ausgabe der „Wiener Zeitung“ wurde bald darauf verteilt. Die Wachen wurden beauftragt, dem Publikum mitzuteilen, wie sich die Ereignisse gestaltet hatten, und nun war der Anblick der Straßen plötzlich umgewandelt. Die erregte und empörte Menge vermannte sich sofort in eine freudig bewegte. Von Zeit zu Zeit ertönte ein Hoch von Tausenden von Stimmen. Nach Hause ging auch jetzt noch niemand. So kam es, daß auch in der Dunkelheit alle Straßen noch vollgebrängt waren. Um 9 Uhr wurde Wolf aus der Haft entlassen. Er fuhr sofort mit seinem Verteidiger und einem Studenten zu seiner Frau nach Hause.

Von Nah und Fern.

Berlin. Ein Mord ist in der Nacht zum Montag im Hause Mäckenstraße 85 an dem 22-jährigen Dienstmädchen Margarete Weise verübt worden. Der Mörder ist ein früherer Verlobter des Mädchens, der Pferdehändler Wilhelm Kleemann aus Altona. Das Motiv des Verbrechens soll verhäßliche Liebe sein. Die Unthat geschah, während sich die Herrschaft zu einem Ball begeben hatte.

Wien. Der Reichstagsabgeordnete Mlawarbi hatte sich an den hiesigen Magistrat mit dem Erluchen gewandt, ihm zur Abhaltung einer großen Volksversammlung die Stadthalle zur Verfügung zu stellen. Die Stadthalter-Kommission hat jedoch den Antragsteller abschlägig beschieden.

Torgau. Bürgermeister Girth ist am Sonntag früh auf Anordnung des Reichsgerichts zur Aburteilung seiner Straftathaten vor dem Schwurgericht in Göttingen nach dort überführt worden. Girth hat im hiesigen Untersuchungsgefängnis nicht ein einziges Mal seine Zelle verlassen; sein Gesundheitszustand soll zu wünschen übrig lassen. Nach Verbitzung seiner Strafe gedenkt er ins Ausland zu gehen.

Falsches Geld.

9) Kriminal-Novelle von G. v. Lippe.

(Fortsetzung.)
Ich hatte meinen Kollegen bald über den Herrn und die Dame, deren ich vorhin Erwähnung gethan, verständigt und ihm gleichzeitig gesagt, daß die über beide, wenn auch nur auf privatem Wege erhaltene Personenbeschreibung durchaus zutreffend sei, so daß kaum ein Irrtum denkbar wäre.

Der alte Herr hatte sehr aufmerksam zugehört. „Ja Schann's, es ist das alles sehr gut, aber immerhin ein Mißgriff möglich, und ich muß mich vor einem solchen ganz gewaltig hüten.“ — Vor etwa zehn Tagen nämlich hatte ein Kollege von mir eine Person zur Haft gebracht, die durch ihr auffälliges Benehmen sich verdächtig gemacht hatte und auf die ein aus Paris erhaltenes Signalement genau paßte; als dann der Mann sich etwa fünf Tage in Haft befunden hatte, da stellte sich heraus, daß der Teufel sein Spiel gehabt und mein Kollege einen ganz harmlosen Engländer aufgegriffen hatte, während der Gesuchte schon acht Tage vorher in Leipzig abgehakt worden war. Nun, ich sag Ihnen, lieber Kollege, der Spießfidel unter den hier anwesenden Engländern, das Geschrei von Konful und Gesandtschaft, welches da entstand, davon haben Sie keinen Begriff. Nun haben wir so strenge Ordre, daß uns die Hände förmlich gefesselt sind. — Daß jene beiden Burthen da drinnen die uns aus Petersburg avifirten Falschmünzer sind, darüber bin ich jetzt keinen Augenblick mehr im Zweifel; aber ob jener Herr und jene Dame

dazu gehören — das ist eine Frage. Fort sollen die Leute nicht, observieren werd' ich sie schon lassen, daß sie sich nicht rücken und rühren sollen; aber verhaften werde ich dieselben nicht können.“

Es war dies alles nicht ganz unrichtig, und ich konnte keine Einwendung machen. Ich suchte nach einem Ausweg, der zum Ziele führen konnte, — und ich glaubte einen solchen gefunden zu haben.

„Würden Sie, Herr Kollege, die Leute hier ins Zimmer schaffen und einige Minuten aufhalten können, bis ich eintrete? Ich meine aber, daß Sie dieselben nicht als Kriminalbeamter aufordern, zu folgen.“

„Ja, das will ich schon machen, wenn Sie nichts weiter verlangen.“

„Und auf welche Weise glauben Sie, es zu machen?“

„Kommen Sie eilig,“ sagte mein Kollege, — „Bravours' erscholl im Theater — wir haben keine Minute zu verlieren.“

Wir traten auf den Korridor hinaus; mein Kollege ging zu dem Logenführer, mit dem er einige Augenblicke sprach, dann kehrte er zu mir zurück.

„Die Loge sechzehn wird der Logendiener nicht gleich öffnen können. Der Schlüssel ist ihm unbekannterweise fortgenommen, er wird den Inspektor rufen lassen, um aufzuschließen, in dessen Hand die anderen Logen leer geworden, ich werd' dem Logendiener einen harten Verweis geben und die Herrschaften bitten, auf einen Augenblick mit mir in dies Zimmer zu kommen, wo ich über die Sache einige Zeilen aufschreiben wolle, die der Herr unterzeichnen

möchte. — Wir werden sehen, ob die Herrschaften hierauf eingehen; für den Fall, daß dies nicht sein sollte, werde ich dieselben als Polizeibeamter dazu auffordern, jedenfalls werden dieselben dort mit hineingehen.“

Ich war zufrieden und ging zu den Beamten am Ende des Korridors; ich sagte denselben, um was es sich handle, und nahm dann meine Stellung in einem Nebenthor.

Die Vorstellung hatte ihr Ende erreicht, — die Logen wurden geöffnet, das Publikum verließ das Haus, immer letzterer kamen noch einige Personen bei mir vorbei. — Es währte nicht lange, da trat einer der Beamten zu mir.

„Der Herr und die Dame sind soeben mit dem Herrn Inspektor in sein Zimmer gegangen; dieselben waren sehr entrüstet, daß sie durch ein solches Versehen des Logendiener's aufgehalten waren, namentlich war die Dame sehr aufgebracht.“

„Sie bleiben mit einem Ihrer Kollegen hier oben an der Thür der Treppe, die Dame passiert nicht die Thür, Sie halten dieselbe zurück. Die anderen Kollegen stellen sich unten außerhalb des Portals auf; sowie ich mit dem Herrn herankomme, wird derselbe gefaßt.“

„Sie eilte jetzt nach dem Zimmer.“

Ich entschuldigte mich, wenn ich hier eintrete, ich bin aber hierher gewiesen, ich werde nicht lange führen, ich habe nur den Herrschaften einige Worte zu sagen.“

Ich hatte zu meinem Kollegen gesprochen, aber, als ich der Herrschaften Erwähnung that, mich diesen zugewandt; ich sah deren ungeheures Erstaunen, und mich traf von der Dame ein scharfer, forschender Blick.

„Sie wünschen mich zu sprechen?“ fragte der Herr, als hätte er nicht recht verstanden und mißte noch meine Bestätigung haben.

Ich nickte und trat sehr nahe zu ihm. „Sie kennen mich nicht, mein Name thut auch augenblicklich nichts zur Sache,“ sagte ich lachend, „ich bin der Ueberbringer einer Botenschaft. Der Herr Superintendent Jonas aus Berlin ist angekommen.“

„Der Superintendent Jonas?“ sagte der Herr, „ich kenne den Herrn nicht, Sie sind im Irrtum,“ und wieder traf mich der lauernde, argwöhnische Blick der Dame, den ich schon vorhin wahrgenommen hatte.

„Er ist mit dem Herrn Witkome und dem Herrn van Habermeyer seit etwa einer halben Stunde in einem hier gegenüberliegenden Café und läßt Sie ersuchen, gefälligst dorthin zu kommen.“

„Ich kenne die Herren nicht, keinen der Herren,“ erhielt ich barsch zur Antwort.

„Lassen Sie doch,“ gab ich torbal zurück. „Sie waren doch vor so und soviel Tagen in Berlin im Konzertgarten von Stoll, da sprachen Sie vor dem Witkome, der dann mit dem Superintendenten nach Potsdam fuhr. Es sind dort die Geschäfte etwas leichtfertig gehandhabt worden, zufällig traf ich bald darauf den Herrn Jonas, der mit befreundet ist, und konnte ihm eine sehr wichtige Mitteilung machen; infolgedessen sind wir nach hier gereist und zufällig sahen wir die Herren im Theater — ich glaube, die Sache eilt,“ setzte ich bedeutungsvoll hinzu.

Der Herr sah die Dame unentschlossen an, dann fand ein leises Gespräch zwischen beiden statt.